

Jonas Walkenbach und Maik Zehrfeld dagegen untersuchen die ambivalenten ‚Fanbeziehungen‘ zum Hauptcharakter der Fernsehserie *Dexter*, wobei in den untersuchten Blog- und Forenbeiträgen auf differenzierte Rechtfertigungsstrategien zurückgegriffen wird, um die ethisch fragwürdigen Taten des Protagonisten zu legitimieren.

Aufgrund des breiten Ansatzes des Bandes findet sich hier eine Fülle von unterschiedlichen Perspektiven, Analysen, Theorien und Methoden vereint, welche einen umfassenden Kenntnisstand zur aktuellen Fernsehserienkultur und -forschung vermitteln. Anders als in vielen inhaltsorientierten Über-

blickswerken zum Thema rücken hier nicht nur spezielle ästhetische Aspekte einzelner TV-Serien in den Blick, sondern es wird der internationalen Distribution sowie transmedialen Elementen aktueller Beispiele Rechnung getragen, so dass sich im Zusammenspiel der einzelnen Teile ein umfassendes Gesamtbild ergibt. Einzig die starke Fixierung auf den Begriff des *Quality TV*, welche das gesamte Buch durchzieht, wirkt teilweise eher einengend als erhellend, wobei dies jedoch glücklicherweise auch im Band selbst reflektiert wird.

Martin Hennig  
(Passau)

### **Solveig Ottmann: Im Anfang war das Experiment. Das Weimarer Radio bei Hans Flesch und Ernst Schoen**

Berlin: Kadmos 2013 (Kaleidogramme, Bd. 92), 440 S., ISBN 978-3-86599-179-3, € 29,80 (Dissertation Ruhr-Universität Bochum 2011)

Schon seit einiger Zeit ist die Frühphase des Radios ein von der Mediengeschichtsschreibung fleißig beachtetes und entsprechend florierendes Forschungsfeld. In regelmäßigen Abständen erscheinen Monografien, welche die Anfänge des Rundfunks in der Weimarer Republik als mediale Experimentalanordnung verstehen und in neue theoretische und historische Konstellationen rücken. Eindrucksvolle Studien von Dominik Schrage (*Psychotechnik und Radiophonie. Subjektkonstruktionen in artifiziellen*

*Wirklichkeiten 1918-1932*, München, 2001), Wolfgang Hagen (*Zur Geschichte und Theorie des Hörfunks – Deutschland/USA*, München, 2005), Daniel Gethmann (*Die Übertragung der Stimme. Vor- und Frühgeschichte des Sprechens im Radio*, Berlin, 2006) und Katja Rothe (*Katastrophen hören. Experimente im frühen europäischen Radio*, Berlin, 2010) haben einen zuvor schon leicht angestaubten Gegenstand aus dem Griff einer rein empirisch ausgerichteten, institutions- und technikzentrierten Radiohistoriographie gelöst, seine

andauernde medientheoretische Relevanz mit Nachdruck vor Augen geführt und wegweisende Impulse zur Weiterarbeit gegeben.

Solveig Ottmanns Buch ist vor allem Wolfgang Hagens dispositiv-theoretisch fundiertem, gesellschaftskritischen Ansatz an das Medium Radio verpflichtet, setzt dabei jedoch wichtige und willkommene neue Akzente. Mit Hans Flesch und Ernst Schoen stellt es zwei Akteure in den Mittelpunkt, die in vorhergehenden Darstellungen zwar schon eine zentrale Rolle spielten, deren theoretische Positionen und praktisches Radioschaffen beim Südwestdeutschen Rundfunk aber hier erstmals umfassend in den Zusammenhang ihres biografischen Werdegangs und ihrer intellektuellen Prägung gestellt werden. Gestützt auf umfangreiches Archivmaterial arbeitet Ottmann zunächst Hans Fleschs und Ernst Schoens Herkunft, persönliche Dispositionen und kulturelle Affinitäten (in beiden Fällen vor allem zur zeitgenössischen musikalischen Avantgarde) auf. Die sorgfältig auskonturierten Profile werden dann im zweiten Teil zur Grundlage einer Diskussion des jeweils in zahlreichen Schriften ausgebreiteten Medienverständnisses von Flesch und Schoen, das dem Rundfunk die im fortlaufenden Experiment immer wieder neu zu justierende Rolle einer „drahtlose[n] Kulturdampfmaschine“ (S.20) bzw. eines „intellektuelle[n] Vermittler[s]“ (ebd.) zuwies. Der dritte Teil geht abschließend den konkreten Programmpraktiken von Flesch und Schoen nach und analysiert die über-

lieferten Informationen entlang avantgardenkünstlerischer Einflüsse aus dem Bereich der ‚Neuen Musik‘ sowie der Literatur und Volksbildung im Wortprogramm des Frankfurter Senders der Jahre 1924 bis 1933.

Ottmanns lesenswerter Studie gelingt es auf durchweg überzeugende Weise, ihre beiden Protagonisten als „zentrale Knotenpunkte“ (S.16) eines bis 1933 gesellschaftlich offenen und künstlerisch experimentellen Diskurses über das Radio zu extrapolieren. Dieser Diskurs kann vielleicht nicht repräsentativ für das gesamte Weimarer Rundfunksystem stehen, berührt aber zweifellos einen der heute noch faszinierendsten Aspekte.

In der engen Verzahnung von historisch-biografischer Recherche und medientheoretischer Reflexion wie auch in der umsichtigen kulturwissenschaftlichen und gesellschaftspolitischen Einbettung der beiden Fallstudien schlägt Ottmanns Buch auf dem Gebiet der Erforschung der Frühzeit des Radios nicht zuletzt eine wichtige Brücke zwischen empirisch und theoretisch ausgerichteten Ansätzen. Es stellt damit einmal mehr unter Beweis, dass sich Empirie und Theorie auch auf diesem Forschungsgebiet keineswegs unvermittelt gegenüberstehen müssen, sie ihren historischen Gegenstand vielmehr wechselseitig erhellen und dessen Erkenntnis nachhaltig befördern können.

Michael Wedel  
(Potsdam)